



Das mpz ist seit 1973 ein selbstorganisiertes, unabhängiges Medienzentrum. Wir produzieren und verbreiten dokumentarische Videofilme und haben ein großes Archiv mit vielen 1000 Dokumentarfilmen.

Unser Ziel ist es, mit Medien in soziale und politische Entwicklungen einzugreifen, Öffentlichkeit / Gegenöffentlichkeit herzustellen, Betroffene und Initiativen dabei zu unterstützen, selbst mit Medien aktiv zu werden und ihre eigene Kultur- und Medienarbeit zu entwickeln.

Wir sind ein gemeinnütziger Verein in dem alle MitarbeiterInnen ehrenamtlich neben ihrem Beruf und dem Engagement in anderen sozialen Zusammenhängen tätig sind. Dies schränkt unsere zeitlichen Möglichkeiten und Aktivitäten oft mehr ein als uns lieb ist.

Da wir versuchen Abhängigkeiten zu vermeiden, finanziert das mpz das Zentrum und seine Arbeit über Mitgliedsbeiträge, Fördermitgliedsspenden, Spenden und Einnahmen aus dem Verleih und Verkauf von Videoproduktionen.

Um unsere Arbeit finanzieren zu können sind wir auf die Unterstützung von Förder\*innen angewiesen, die unsere Arbeit finanziell und ideell unterstützen. Viele unserer Nutzer\*innen haben mit prekären Arbeitsverhältnissen oder Erwerbslosigkeit zu kämpfen. Auch stoßen wir zunehmend auf die Vorstellung, nicht kommerzielle, alternative Medien seien doch umsonst zu bekommen. Beides erschwert zunehmend unsere Basisfinanzierung.

Wir freuen uns daher über alle Förder\*innen, die uns unterstützen, auch wenn sie nicht im mpz mitarbeiten können. Allen, die uns ab einem Betrag von 9,50 € monatlich unterstützen, bieten wir an unser Archiv, im Rahmen unserer Möglichkeiten, zu nutzen und Videofilme für den privaten Gebrauch kostenlos auszuleihen.

In regelmäßigen Abständen zeigen wir im ‚mpz-Salon‘ Dokumentarfilme aus unserem Archiv und von befreundeten Filmemacher\*innen.

Wer dazu eingeladen werden will, schickt bitte eine Mail an: [info@mpz-hamburg.de](mailto:info@mpz-hamburg.de)

Wer uns im Zentrum besuchen möchte, erreicht uns Dienstags und Donnerstags von 17.00 bis 19.00 Uhr oder verabredet sich mit uns.

## Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V.

Lagerstraße 30-32,  
20257 Hamburg,

Telefon 040-38686615,  
Telefax 040-38686635

E-mail: [info@ns-opfer.hamburg](mailto:info@ns-opfer.hamburg)

[www.ns-opfer.hamburg](http://www.ns-opfer.hamburg)



## Medienpädagogik-Zentrum Hamburg e.V.

Sternstraße 4, 1. Stock  
20357 Hamburg

geöffnet: Dienstag und Donnerstag:  
17 bis 19 Uhr

und nach Vereinbarung

Kontakt:

[info@mpz-hamburg.de](mailto:info@mpz-hamburg.de)  
Telefon 040 439 72 59

[www.mpz-hamburg.de](http://www.mpz-hamburg.de)

## Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V.

Die Gründung der Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg 1983 geht auf die Hamburger Initiative "Anerkennung aller NS-Opfer" zurück, die Ende der 70er Jahre entstand.

Anlass war der Umgang der Bundesrepublik Deutschland mit den Opfern und Überlebenden nationalsozialistischer Verfolgung und Vernichtungspolitik.

Der Projektgruppe geht es darum, über das Umfassende der nationalsozialistischen „Aussonderung“ und den damit verbundenen Vernichtungswillen aufzuklären, dem alle zum Opfer fallen sollten, die den Normen der „Volksgemeinschaft“ und dem Ideal des „Herrenmenschen“ nicht entsprachen.

Die Projektgruppe widmete sich besonders den Verfolgten des "Dritten Reiches", die nach 1945 von der öffentlichen und rechtlichen Anerkennung ausgeschlossen und deshalb "vergessen" waren, wie Zwangssterilisierte Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, jüdische Menschen, die nicht als „entschädigungsberechtigt“ galten, Roma, Sinti, Deserteure, Prostituierte, Behinderte, Homosexuelle und sogenannte Asoziale.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projektgruppe haben sich maßgeblich dafür eingesetzt, dass der Hamburger Senat 1988 die Landesstiftung "Hilfe für NS-Verfolgte" eingerichtet hat. Die Projektgruppe ist seitdem im Vorstand der Stiftung vertreten.

In den vergangenen Jahren entstanden unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte. Deren gemeinsames Ziel ist, die Geschichte nationalsozialistischer Verfolgung und Vernichtungspolitik weiter zu erforschen. Insbesondere sollen dabei diejenigen Strukturen herausgearbeitet werden, die nach 1945 weiterwirkten.

Forschungsergebnisse zur Verfolgung der "vergessenen Opfer" in Hamburg: „verachtet, verfolgt, vernichtet“, Dokumentation 1986; „vergessen“, Wanderausstellung 1987.

Zur sozialen Verfolgung von Frauen: „Was hat Hamburg nur mit euch Frauen gemacht?“ Dokumentarfilm und Materialbuch zum Film 1992. Zum Zusammenhang von Verfolgung, Ausgrenzung aus der Wohnungsversorgung und Lagerunterbringung bestimmter

gesellschaftlicher Gruppen: "Unterbringung. Zur Geschichte von Wohnlagern in Hamburg 1930-1995 zwischen Zwangsunterbringung und Notunterkunft", Fotoausstellung 1995.  
„und vielleicht überlebte ich nur, weil ich sehr jung war“ Verschleppt ins KZ Neuengamme: Lebensschicksale polnischer Jugendlicher, Buch 1999.

Die oben genannten Materialien und weiterführende Literatur können bei uns nachgefragt werden. Im Rahmen der verschiedenen Forschungsprojekte wurde eine Reihe Literatur zusammengetragen, die wir Interessierten gerne zur Verfügung stellen. Darüber hinaus organisieren wir im Rahmen unserer Möglichkeiten Veranstaltungen, u.a. im Zusammenhang mit dem Film.

Seit 1989 besteht in der Projektgruppe eine Beratungsstelle für Verfolgte des NS-Regimes. Für Betroffene und ihre Angehörigen ist es oft schwer, ihre Ansprüche auf Entschädigung durchzusetzen. Viele sind selbst nicht (mehr) in der Lage oder scheuen sich, entsprechende Anträge zu stellen. Wir möchten Betroffene und ihre Angehörigen darin unterstützen, ihre Ansprüche durchzusetzen, und beraten in allen Fragen der Entschädigung.

#### **Ausstellung:**

#### **Kehrseiten der Wohlfahrt - 1918 bis 1945**

Die Staatliche Fürsorge in Hamburg auf ihrem Wege von der Weimarer Republik in den Nationalsozialismus

Eine Ausstellung des ehemaligen Vereins zur Erforschung der nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik Hamburg e.V., konzipiert und realisiert von Christiane Rothmaler.

Zu bekommen über die Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V.

Ein Ziel der Ausstellung ist, die Zusammenarbeit der „offenen“ mit der „geschlossenen“ Fürsorge, die sich zu einem wirksamen Instrument der Kontrolle, Disziplinierung und Dezimierung unliebsamer und unangepasster Teile der Bevölkerung entwickelte, aufzuzeigen. Stets war dies mit dem Ziel verbunden, die Kosten für das Wohlfahrtssystem zu senken. Vor allem in der Zeit wirtschaftlicher Krise galt die Formel: der Mensch sei soviel wert, wie er kosten

dürfe. Untrennbar waren die Begriffe „Zucht“ und „Arbeit“ mit dem Wohlfahrtswesen verknüpft.

Dies sind zentrale Gedanken, die auch die Fürsorge des 20. Jahrhunderts prägen sollten. Die erhoffte Disziplinierung der einzelnen Befürsorgten war mit gesellschaftlichen Zielen verknüpft: das sich besonders in den Städten konzentrierende Elend barg eine soziale Sprengkraft in sich, der mit einem System „offener“ und „geschlossener“ Fürsorge (in sogenannten Arbeits- und Korrektionshäusern) begegnet werden sollte.

**im mpz gibt es weitere Filme zu diesem Thema. ZB:**

#### **Der Pannwitzblick**

Video-Dokumentarfilm, Medienwerkstatt Freiburg 1991, Realisation: Didi Danquart, Karl-Heinz Roth, Christian Geissler, 90 Min.

Ausgangspunkt ist eine Notiz des italienischen, jüdischen Schriftstellers Primo Levi, der den Blick des wissenschaftlichen Leiters der chemischen Abteilung des Lagers Auschwitz-Monowitz, Dr. Pannwitz beschreibt, als dieser über Leben und Tod von ihm als Häftling befindet. Der entscheidet, ob das Fachwissen des als Chemiker ausgebildeten Juden seiner Meinung nach ausreicht, ob er gleich ermordet werden soll oder sich dem Tod erst einmal durch eine Arbeitsstelle in den zum I. G. Farben gehörigen Buna-Werk des Lagers entziehen kann. In dessen Blick las er, als er ihm gegenüber stand, folgende Worte: „Dieses Dingsda vor mir gehört einer Spezies an, die auszurotten selbstverständlich zweckmäßig ist. In diesem besonderen Fall gilt es, festzustellen, ob nicht ein verwertbarer Faktor in ihm vorhanden ist.“ Die Gewalt beginnt mit dem selektiven Blick, dem Pannwitzblick. Diesen Blick der Ausgrenzung, der Herrschaft: man „kann ihn alltäglich spüren“, sagt im Film der Vertreter der Behindertenbewegung, Udo Sierck.

In der Verbindung von historischem Filmmaterial mit der Situation von Behinderten heute wird sichtbar, dass nicht nur die Nazis menschenverachtende Kategorisierung betrieben und es wird deutlich, dass das Leben von Schwerstbehinderten selbstverständlich lebenswert ist.

#### **Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V.**

Wenn Sie unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen:  
unser Spendenkonto:  
DE50 2019 0003 0012 2340 01  
BIC GENODEF1HH2

Spendenquittungen können wir gerne ausstellen.

**mpz**

BIC: PBNKDEFF IBAN:  
DE95 2001 0020 0004 3732 08  
Postbank Hamburg BLZ: 200 100 20  
Konto-Nr: 4373 208

Spender\*innen und Förder\*innen erhalten am Jahresende automatisch eine steuerlich absetzbare Spendenbescheinigung.